

Sächsische Zeitung

Sächsische Zeitung - Dresden vom 26.01.2019, S. 9 / Feuilleton

Wie ein jüdisches Paar den Nationalsozialisten davonkam

"Wenn die mich erwischen, ist es aus mit mir" - die Spuren von Lilli und Jakob Segal führen auch nach Sachsen.

Der 27. Januar wurde von der Uno als der Internationale Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust bestimmt. Es ist richtig, dass die Opfer im Mittelpunkt stehen. Doch ebenso sollte an Juden erinnert werden, die Widerstand leisteten. Sie kämpften in den Internationalen Brigaden in Spanien, in den Armeen der Alliierten oder als Partisanen gegen die Nazi-Besatzer. In nicht besetzten Ländern nutzten jüdische Emigranten ihre Möglichkeiten, über das NS-System und seine Verbrechen aufzuklären. Viele Juden waren unter Lebensgefahr im Widerstand innerhalb und außerhalb Deutschlands aktiv. Zu ihnen gehörte auch das Ehepaar Lilli und Jakob Segal. Sie kämpften in Frankreich in der Résistance gegen die Nazis.

Bei Besuchen in Berlin Ende der Fünfzigerjahre wohnte ich oft bei den Segals. Sonntags luden sie häufig zum Essen ein. Neben bekannten Gästen - unter ihnen der Schriftsteller Stefan Heym - kamen immer auch junge Leute. Fischspeisen waren besonders beliebt. Dann drängten wir Jugendlichen Jakob Segal, uns seinen Lieblingswitz zu erzählen. Also erzählte er: Ein Jude und ein Goi - jiddisch für Nicht-Jude - sitzen im Zug und essen. Fragt der Goi den Juden: "Weshalb seid ihr Juden so klug?" Der Jude zeigt auf sein Essen: "Essen Sie Ihren Fisch mit oder ohne Kopf?" "Natürlich ohne Kopf", antwortet der Goi. "Sehen Sie, wir Juden essen auch den Kopf des Fisches. Und das macht uns so klug." "Verkaufen Sie mir Ihren Fischkopf", bittet der Goi. Der Jude zögert einen Augenblick und antwortet dann: "Okay, einen Rubel bitte." Der Goi zahlt, isst den Fischkopf. Nach einer Weile fragt er: "Sagen Sie, der ganze Fisch kostet einen halben Rubel. Wie kommt es, dass Sie mir allein den Kopf für einen ganzen Rubel verkaufen?" "Sehen Sie", antwortete der Jude. "Es wirkt schon."

Später hörten wir interessiert die Berichte vom Widerstand während der Nazi-Besetzung von Paris. Es waren keine Heldengeschichten. Sie erzählten von einem jungen Mann, der alles tat, um den Besatzern zu schaden.

Jakob Segal wurde 1922 geboren und wuchs in Königsberg/Kaliningrad auf. Er besaß die litauische Staatsbürgerschaft. Als Kommunist emigrierte er 1933 nach Frankreich. 1935 lernte er bei gemeinsamen politischen Aktionen an der Universität in Toulouse seine spätere Frau Lilli kennen - von ihm und engen Freunden Teddy genannt. Nach der Besetzung Frankreichs arbeitete Jakob Segal als Zivilangestellter bei der Wehrmacht, um diese zu schädigen. Einmal bestellte er auf Kosten der Wehrmacht viele Räder mit fünf Löchern. Die Lieferung war unbrauchbar, denn die Räder hätten nur vier Löcher haben dürfen. Oder er kaufte für die Wehrmacht Flächen als Flugzeug-Landeplätze, die so ungünstig gelegen waren, dass sie nicht benutzt werden konnten. Das ging so lange, bis der deutsche Vorgesetzte ihm dringend riet, sich von der Wehrmacht zu entfernen. Jakob Segal ging in den Untergrund. Mit dem Offizier blieb er zeitlebens eng befreundet.

Im Untergrund fälschten er und seine Frau Ausweise. Dabei verbrauchten sie enorm viel Wasser, was einer Bewohnerin im Hause auffiel. Die Segals mussten verschwinden. Jakob Segal transportierte in einem Koffer alle fürs Fälschen notwendigen Chemikalien und Geräte. Damit geriet er in eine Streife der Wehrmacht. "Da habe ich mir gedacht: Wenn die mich erwischen, ist es aus mit mir. Jetzt gehe ich aufs Ganze. Ich war ja ein trainierter Sportler. Besser, ich schlage dem einen in den Bauch, als dass die mich schlagen. Und bis der andere reagierte, war ich schon abgehauen." Jakob Segal überlebte. Stolz erzählte er, dass seine Ausweise so "echt" waren, dass sie noch nach der Befreiung in Paris kursierten.

Zuflucht in Kipsdorf Lilli Segal, eine Jüdin aus Berlin, arbeitete in Paris an der Seite ihres Mannes für die Résistance. Sie stammte aus einer bürgerlichen Familie. Bereits in der Schule hatte sie Französisch gelernt. Bei ihrer Verhaftung durch französische Gendarmen 1944 sprach sie so gut Französisch, dass sie sich als Französin ausgeben konnte. Dass sie eine aus Deutschland emigrierte Jüdin war, blieb unentdeckt. Ein Gendarm vernichtete ihr Adressbuch, damit andere Untergrundkämpfer nicht verraten werden konnten. Die Gestapo, an die sie übergeben wurde, hielt sie für eine französische Widerstandskämpferin. Lilli Segal wurde verhört, gefoltert und am 31. Juli 1944 nach Auschwitz deportiert. Sie überlebte den Transport und mehrere Selektionen. Die Nummer, die man ihr in Auschwitz auf den Unterarm tätowiert hatte, war bei den Essen am Tisch der Segals nicht zu übersehen. Ende Oktober 1944 wurde Lilli Segal aus Auschwitz in ein Arbeitslager in der Nähe von Zittau transportiert. Das Lager überlebte sie mithilfe sowjetischer Gefangener. Von dort aus gelang ihr, gemeinsam mit einer Österreicherin, das scheinbar Unmögliche: die Flucht. Die SS suchte die beiden Frauen, auch nachdem ein Pfarrer sie verraten hatte, den sie um Hilfe gebeten hatte. Unterwegs trafen die Frauen auf französische Kriegsgefangene, die ihnen Kleidung und etwas Geld gaben. So konnten sie mit dem Zug bis Dresden fahren, notdürftig bekleidet und ständig in Angst, dass sie bei einer Kontrolle oder von Reisenden wegen der kahl geschorenen Köpfe, der Nummern auf den Armen oder der fehlenden Ausweispapiere entdeckt würden.

Lilli Segal erinnerte sich an eine Konditorei Rehn, zu der ihre Familie vor 1933 eine Verbindung hatte. Im Dresdner Adressbuch von 1943 finde ich "Rehn Arthur E., Bäckermeister und Konditor, Uhlandstraße Nr. 8 Eg, Zweigg. A 24, Schnorrstr. 51". Für Rehn F. Ernst, Bäckermeister, ist ebenfalls die Uhlandstraße 8 als Adresse eingetragen. Das Geschäft in der Schnorrstraße wurde wohl bei der Bombardierung Dresdens zerstört. Auch wenn die Besitzerin der Konditorei aus Furcht vor Denunziation die beiden Jüdinnen nicht verstecken konnte, so bekamen sie doch einen größeren Geldbetrag zugesteckt. Die nächste Fluchtstation war ein Kinderheim in Kipsdorf im Erzgebirge, wo Lilli Segal als Kind öfter zur Erholung gewesen war. Die evangelischen Damen, die das Heim leiteten, versteckten und pflegten die Flüchtlinge. Noch heute befindet sich in Kipsdorf auf der Tellkoppfenstraße 2 ein Kinderhaus. Von da aus setzten sie ihre abenteuerliche Flucht quer durch Deutschland fort bis an den Bodensee und gelangten schließlich in die neutrale Schweiz. Wenn Lilli Segal von Auschwitz sprach, dann über die Solidarität unter den französischen Frauen,

besonders den einfachen. Aber auch über Katholiken, die ihr geholfen haben. Und dass ihnen in der Schweiz niemand ihre Berichte über das in Auschwitz Erlebte glauben wollte.

Jakob Segal leitete bis zu seiner Emeritierung 1977 das Institut für Allgemeine Biologie an der Humboldt-Universität. Als sich Anfang der 1980er-Jahre Aids dramatisch schnell weltweit ausbreitete und unzählige Opfer forderte, wurde an vielen Einrichtungen fieberhaft über die Krankheit geforscht. Auch Jakob Segal befasste sich damit. Seine Schlussfolgerungen aus internationalen Veröffentlichungen, dass das HIV-Virus aus einem US-amerikanischen Militärlabor stamme, gelten in der Fachwelt als falsch.

Ermutung zum Selberdenken Lilli Segal arbeitete als Biologin und berichtete unermüdlich über ihre Erlebnisse während der NS-Zeit. Ihr Buch "Die Hohenpriester der Vernichtung: Anthropologen, Mediziner und Psychiater als Wegbereiter von Selektion und Mord im Dritten Reich" war die erste und einzige Veröffentlichung in der DDR zur Schuld deutscher Ärzte an den Verbrechen der Nazis. Ihr turbulentes Leben, besonders auch die Flucht, beschrieb Lilli Segal in ihrer Autobiografie "Vom Widerspruch zum Widerstand", erschienen 1991 im Verlag Neuer Weg.

Jakob Segal starb 1995, Lilli Segal 1999. Beide liegen auf dem Zentralfriedhof in Berlin-Friedrichsfelde begraben. Vom Fischessen und von den Witzen abgesehen: Die Segals regten mich dazu an, unabhängig von staatlichen und anderen Autoritäten zu denken. Sie ermutigten mich, gemeinsam mit Christen in Veranstaltungen in der Dresdner Annenkirche aufzuklären über die NS-Zeit und den Antisemitismus - zu DDR-Zeiten keine Selbstverständlichkeit für einen Juden und SED-Genossen. Dass dabei weder Parteizugehörigkeit noch Religion wesentlich waren, lebten die Segals vor.

Unser Autor Herbert Lappe, 1946 in London geboren, ist Mitglied der Jüdischen Gemeinde zu Dresden und engagiert sich in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Dresden.

Bildunterschrift:

Die Résistance in Paris kämpfte gegen die deutschen Besatzer. Auch die Segals arbeiteten dort im Untergrund. Fotos: Interfoto, Verlag Neuer Weg

Bildunterschrift:

Lilli und Jakob Segal waren Teil des jüdischen Widerstands in der NS-Zeit.

Bildunterschrift:

Lilli und Jakob Segal waren Teil des jüdischen Widerstands in der NS-Zeit.

Von Herbert Lappe

Quelle:	Sächsische Zeitung - Dresden vom 26.01.2019, S. 9
Ressort:	Feuilleton
Ausgabe:	RBG Radeberg; FRE Freital; RBL Radebeul; GOS Görlitz; BAU Bautzen; NIE Niesky; MEI Meissen; LOE Löbau; ZIT Zittau; KAM Kamenz; HOY Hoyerswerda; WSW Weißwasser; BIS Bischofswerda; PIR Pirna; GRO Großenhain; DIP Dippoldiswalde; RIE Riesa; DBA Döbelner Anzeiger; SEB Sebnitz; DRS Dresden
Dokumentnummer:	30855873

Dauerhafte Adresse des Dokuments: https://www.genios.de/document/SZO__30855873

Alle Rechte vorbehalten: (c) Dresdner Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH